

ansichten wid; und mit Hilfe dieser Partei kam sie in beiden Staaten nahe an eine Stimmenmehrheit hinan und dürfte bei bevorstehenden Wahl einen Sieg davontragen. Zum Schein währt sie ihre besondere Organisation und hat in der Person Cooper's von New-York, eines Millionärs von Schulge...

Sozialpolitische Uebersicht.

— ER klagt nicht — nämlich nicht auf Verleumdung. Das scheint man in gewissen Kreisen, an deren Urtheil dem Herrn Reichskanzler viel gelegen sein muß, nicht so ganz leicht zu nehmen. So schreibt z. B. ein Correspondent der „Frankfurter Zeitung“ (Abendblatt Nr. 294):

„In hohen militärischen Kreisen ist man allgemein überzeugt, warum der Reichskanzler noch keinen (Verleumdungs-) Klageantrag gegen die „Deutsche Reichsglocke“ gestellt, welche ihn öffentlich beschuldigt, bei der Gründung der Central-Bodenredit-Gesellschaft eine Million Thaler von Rothschild und Bleichröder erhalten zu haben. Sollte Fürst Bismarck gegen die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen nicht die Hilfe der Gerichte anrufen, so soll seitens einiger hohen Offiziere die Angelegenheit einem militärischen Ehrengerichte übergeben werden, da bekanntlich der Reichskanzler auch noch General der Cavallerie ist. In unseren höheren militärischen Kreisen wird seit einigen Tagen viel über die Sache gesprochen.“

Erwähnt sei bei dieser Gelegenheit noch, daß auch die neueste Nummer der „Deutschen Reichsglocke“ von den ehrenrührigsten Kreisen auf Fürst Bismarck wimmelt; und daß die „Reichsglocke“ sich dabei den Anschein giebt — ob mit Recht oder Unrecht — das lassen wir dahingestellt — als vertrete sie die höchste Autorität in dem Reich nach, oder richtiger neben dem Kaiser. „Duell“ Bismarck contra Armin ist jetzt entschieden zu Duell Armin contra Bismarck geworden. —

— Ein Kulturbild. In der Berliner „Volkszeitung“ lesen wir (Nr. 244): Ueber Berliner Kinder plaudert (so steht's da!) Oscar Hoff in der „Post“: Die Kindersterblichkeit Berlins (von Kindersterblichkeit Berlins — soll heißen: Sterblichkeit der Berliner — mit anderen Worten von dem an den Kindern Berlins geübten Massenmord „plaudert“ ein beliebiger Mann, wie man von den neuesten Damenmoden plaudert! Dieses „Volkszeitung“ entchlüpfte Wort läßt in den gähnenden Abgründen der Kohlenbliden, welchen das Gestrüpp unserer Scheinmoralit nichtbürtig verstickt. Doch weiter. Also: die Kindersterblichkeit Berlins, heißt es dort, ist eine hohe, von 90,972 in den Jahren 1868, 1869 und 1870 Geborenen starben in den 12 Monaten ihres Lebens 26,550. Ich entnehme dabei aus vorliegenden statistischen Arbeit die nicht uninteressante fertigt Tabelle die geringste Kindersterblichkeit 13,67 Proz. in der Dortheimstadt, die größte Kindersterblichkeit 37,47 Proz. in Tempelhofer Revier sich zeigte.

Aber mit jeder zurückgelegten Spanne Zeit wissen die Kinder besser den ihnen feindlichen Einflüssen zu widerstehen. zeigt sich sogar schon im ersten Jahr. Von 1000 Kindern starben während der Jahre 1854—1868 in den ersten zwölf Monaten des Lebens 274, 113, 99, 89, 74, 66, 61, 53, 47, 47, 35.

Die trockene Guillotine.

Der „Volksfreund“ (L'ami du peuple) von Lüttich veröffentlicht in seiner Nr. 41 Nachstehendes: Frau André Vés hat von einem Deportirten aus Neu-Caledonien einen Brief erhalten, der von noch zwölf anderen benutzten und geachteten Deportirten unterzeichnet ist, aus welchem — auf ihren Wunsch — folgende Stellen veröffentlichten: Halbinsel Ducos, Mai 1876.

Ich habe Ihnen nichtogleich geantwortet, weil ich nicht administrativen (nicht von den Behörden kontrollirten) für mein Schreiben zu benutzen mich entschlossen hatte, der sicherer erscheint und mir erlaubt, alle meine Gedanken auszusprechen. Ich werde Ihnen nicht von dem Einflusse der Heuere in unsere Wohnorte, nicht von dem Erdbeben und dem Sturm erzählen; Louise soll Ihnen darüber einen besseren Bericht geben, als ich vermöchte; — ich werde mich lieber über die Sitzung sprechen, welche die Versammlung am 20. und 21. Oktober 1875 abhielt, und über die der „Moniteur“ unterrichtete.

Wir empfanden ein Gefühl der Erleichterung, als wir hörten, Herr Raquet und mehrere seiner Gesinnungsgenossen einen Antrag eingebracht und bei dieser Gelegenheit einen Antrag des Schleiers gelüftet haben, den unsere gefähigsten Kenner Paris und hier vergebens über die Verhandlungen zu suchen, mit denen sie uns und besonders diejenigen unserer Freunde überhäufen, welche sich im Bagno befinden. Wir haben die ablenkende Antwort gelesen, welche der Minister gegen uns gab. Er glaubte freies Spiel zu haben. Es ist möglich, hier und da ein Irrthum waltete, eine Begebenheit im Einzelnen falsch berichtet worden war; im großen Ganzen aber die angeführten Thatfachen durchaus zutreffend und leider zu wahr! Man denke, daß hier 200 Menschen länger als 30 Tage ohne Brot waren! Ich meines theils habe sogar lange meine Brotcrouten nicht zu sehen bekommen und lebte von dem, was einige Kameraden mir freundlich gaben. Der Admiral Montagnac mußte darum wissen, denn ich habe es ihm geschrieben.

Wir durften früher, um uns das zum Kochen unserer Lebensnotwendige Holz zu schaffen, eine Art Wald oder Gehäusch das an der äußersten Spitze der Halbinsel liegt

kleinen Compagnie beim Vorübermarsch von Soldaten: Wie sie da die kurzen Beine werfen, Brust heraus, Kopf in die Höhe, man sieht, es liegt im Blute (!). Wohl mag auch anderswo in der kleinen Welt die Freude am bunten Kosch, an lustiger Marchmusik und lautem Trommelwirbel sich kund thun, aber ich möchte behaupten, daß selten diese Liebe zugleich mit solchem Verständnis gepaart ist. Als hätten sie eben so eifrig und vielleicht noch eifriger wie ihre Sprachlehre „Den kleinen Waldsee“, den bekannten Leitfaden der ersten militärischen Instruktionen auswendig, gelernt, wissen sie mit den Abzeichen der Truppengattungen, Armeecorps, Regimenten, ja sogar mit den Rangverhältnissen und „Honneurs“ Bescheid. Seine erzählt von einem Göttinger Jungen, daß dieser sich über einen Kameraden geäußert: „Mit dem Lump gehe ich nicht mehr um, der weiß nicht mal, wie der Genetiv von mensa heißt.“ Ein Berliner Junge würde vielleicht mit einem Kameraden brechen, der nicht einmal wüßte, „wat en Kavalleriste und wat en Infanteriste is.“

Dies die „Plauderei“. Was darin tändelnd behandelt wird, ist meist unsern Lesern bekannt; die tändelnde Behandlung ist's, das leichtsinnige Hinweghüpfen über diese Gesellschaftsgreuel, das frivole Spielen mit Thatfachen, die jeden fühlenden, jeden denkenden Menschen empören, zum Kampf auf Leben und Tod gegen ein System, das solche Zustände hervorbringt, anstacheln müssen — das ist's, was uns vornehmlich zum Abdruck veranlaßt hat — das ist's, was mehr als der Inhalt diese „Plauderei“ zu einem Kulturbild stempelt. Der liederlichen schöngeistelnden Schreibweise sei nur erwähnt, daß die Berliner Kinder in einem Athem „nicht schwächlicher“ als die Kinder anderer Großstädte, und gleich drauf „münder kräftig“ genannt werden u. s. w. Das sind Kleinigkeiten, die einem gedankenlosen Leser entgehen, und nur auf solche rechnet dies Literatenvolk. Bemerkten wollen wir aber, daß das fränkliche, schwächliche Aussehen der Kinder Berlins Jedem auffällt, der aus London, Paris und Wien kommt, namentlich aus den zwei ergründeten Großstädten. Bloß in Petersburg soll es ebenso schlimm sein.

Etwas unendlich Räuberisches — von dem „Plauderer“ freilich nicht beachtet — hat der geschilderte Kinderjubiläum beim Vorübermarsch der Soldaten. „Wie sie da die kurzen Beine werfen, Brust heraus, Kopf in die Höhe!“ Ach, wenn die Soldaten nicht wären und der Militarismus, wenn die Millionen und Milliarden, die jetzt für die Soldaten und alles was drum und dran hängt, ausgegeben werden, für andere Zwecke: zur Hebung des Wohlstands, der Bildung, der Gesundheit des Volks verwendet würden, dann brauchten in Berlin nicht von je 100 Kindern 25 im ersten Lebensjahre zu sterben. Hier die jubelnden Kinder, unter denen der Massenmord seine Ernte hält; dort die strammen Soldaten, die jeden Moment mitten im Massenmord sich befinden können; hier Massenmord, dort Massenmord, und dieser zweifache Massenmord einer und derselben Quelle entsprungen: der Klassenherrschaft — giebt es eine drofsichere Illustration unserer heutigen Bourgeoisgesellschaft mit ihrer überläuteten Barbarei, die sie „Kultur“ nennt?

— Das wahnsinnige Duell zwischen Eisenpanzer und Stahlkanone wird mit ungeschwächten Kräften fortgesetzt. Sobald eine Kanone hergestellt ist, die den dicksten vorhandenen Panzer durchschießt, wird flugs ein dickerer Panzer verfertigt; um diesen zu durchdringen wieder eine größere Kanone und so weiter bis in's Unendliche — denn es kostet ja nur unendliches Geld und die Geduld der Völker ist unendlich. Das neueste Stückchen wird aus England gemeldet: „Das in der vorigen Woche zu Schönbuch verunglückte acht und dreißig Tonnen-Geschütz hatte ein Kaliber von 12 1/2 Zoll und war geladen mit 130 Pfund Pulver und einem mit Sand gefüllten abgefehlten Palliser Geschosse, das 800 Pfund wog. Auf 210 Fuß Entfernung durchbohrte es eine Scheibe, die aus drei Platten gewalzten Eisens bestand, jede von 10 Fuß Weite, 8 Fuß Tiefe und 6 1/2 Zoll Dicke. Die Platten standen 5 Zoll von einander, die Zwischenräume waren mit Flachholz gefüllt. Die Rassen waren fest zusammen geschoben, außerdem an der Spitze und an den Seiten von alten Eisenplatten von 6—8 Zoll Dicke eingeschlossen. Das Zimmerdeck im Hintergrunde war von großer Stärke. Das Gewicht jeder Platte überstieg 9 1/2 Tons. Die Gesamtdicke der Scheibe betrug 29 1/2 Zoll und — das Geschöß drang dennoch hindurch.“

Also jetzt ist die Kanone oben auf. In wenig Wochen wird's der Eisenpanzer sein, u. s. f. Diesem Duell zwischen Kanone und Panzer entspricht der „friedliche Wettkampf“ der drei großen Militärstaaten. Der Ribourg und Alleyron, traurigen Angebens, haben uns diese Erlaubnis entzogen. Wir mußten nun länger als zwei Monate alle denkbaren Ausnahmismittel aufsuchen, um nicht gezwungen zu sein, unsere Speisen roh zu essen; erst dann benachrichtigte man uns, daß jeder Mann eine bestimmte tägliche Portion erhalten sollte. Später, im Februar 1875, rationirte man 49 Deportirte, darunter vier Frauen, so, daß fünf unserer Genossen sich zu gerechten Klagen bewegen fühlten. Sie wurden deshalb vor ein Kriegsgericht gestellt. Ihre Namen sind: Place, Cipriani, Langlais, Duffort und Mourant. Die beiden Letzten wurden zu 2 Monaten Gefängniß, Place zu 6 Monaten und 500 Fres. Geldbuße, Cipriani und Langlais zu 18 Monaten, 3000 Fres. Buße und — 5 Jahren Polizeiaufsicht verurtheilt! Place und Langlais hatten gegen das Urtheil des Gouverneurs protestirt, und dieser, nicht zufrieden, ihre Frauen auf Rationen gesetzt zu haben, hatte die Niederrichtigkeit gehabt, dieselben zu beschimpfen, indem er sie für uneheliche Weibsbilder erklärte, was entschieden erlogen war.

Einige Zeit nach der Ankunft des neuen Gouverneurs, Herrn de Brihvier, hörte die Rationirung auf. Aber der Gouverneur erließ ein Edikt, welches ihre allgemeine Niederereinführung nach einem Jahre (1876) bestimmte, und seine Ausführung wurde durch das Unglück, welches der Wirbelsturm verurtheilt hatte, nur vorläufig hinausgeschoben; man läßt uns eine Frist bis zum nächsten Monat Juli. Sie wollen Gefangene haben, aber sie nicht ernähren.

Ich will Ihnen noch ein anderes Urtheil des Kriegsgerichts berichten, das die ganze Deportation traurig bewegt hat. Drei unserer Genossen, Giboin, Drouin und Crépe, sind vor kurzem zu 8 und 10 Jahren Gefängniß und 10 Jahren Polizeiaufsicht wegen eines Streites verurtheilt worden, den sie mit einem jener Glenden unter uns hatten, die sich an die Verwaltung verkaufen. Sie hatten vor zwei Jahren für ihn gearbeitet und er schuldete ihnen dafür noch die Summe von 5 Fres. Des vergesslichen Mahnens müde, felen sie am Abend vor seiner Abreise nach Numea, wohin er als einfacher Deportirter beurlaubt war, in eine Schlinge, die er ihnen gestellt hatte.

Jener Lump — Weß ist sein Name — hatte Einen von ihnen aufgefordert, ihn zu besuchen, da er ihm sein Geld bezahlen wolle. Als er kam, schrie Weß u. s. w. er Stimme: „Hier bin

ich!“ Er erhöht seine Arme; sofort erhöht der Militärstaat Y die seine um einige tausend Mann mehr; natürlich thut der Militärstaat Z desgleichen; natürlich läßt nun X eine weitere Erhöhung eintreten, natürlich dann Y, natürlich dann Z und so weiter in's Unendliche, denn es kostet ja nur unendliches Geld, und die Geduld der Völker ist unendlich.

— Die Sterblichkeitsverhältnisse in der deutschen Armee sind fortwährend ungünstig. Im Monat August starben 111 Soldaten. Von diesen erhielten 67 ärztliche Behandlung, 5 starben plötzlich am Schlagfluß („Hirschlag“), 23 starben durch Verunglückung (Uebungsmärsche!) und 16 durch Selbstmord. Das ist bezeichnend — jeder Commentar würde diese einfache Mittheilung abschwächen.

— Ein unbeabsichtigtes Compliment. Herr Schulze, nicht dem von Deligich, sondern dem von Mainz (wo er als verunglückter Handelskammer-Secretair, verunglückter Landtags-Abgeordneter, verunglückter Journalist u. s. lebt), ist nämlich in Pforzheim bei einem seiner amüsanten Sozialistenbildungsversuche das allerdings für ihn nahezu tragische Malheur passirt, einmal die Wahrheit zu sagen. Er gestand nämlich in der Hitze des Gefechts; obgleich er die sozialistischen Blätter nur mit Widerwillen lese, so konnte er doch nicht umhin, zu erklären, daß ihn ein Gefühl der Beschämung überkomme, wenn er die wissenschaftlichen Abhandlungen, welche den Arbeitern zur Aufklärung dienen, betrachte und mit dem vergleiche, was die liberalen Blätter ihren Lesern bieten. Er wäre zufrieden, wenn die liberalen Blätter nur ein Zehntel des Inhalts der sozialistischen hätten. — Häßlich verschmüpft, Schulze! Bei der fast absoluten Inhalt- und Gehaltlosigkeit der liberalen Blätter ist es freilich ein etwas zweideutiges Compliment, daß unsere Blätter bloß zehnmal so viel Inhalt haben sollen. Indeß — wir acceptiren das Compliment, und sind überzeugt, daß Herr Schulze fortfahren wird, die Sozialisten, wenn er nicht zufällig aus der Rolle fällt, wie in Pforzheim, als Culturfeinde, Gegner der Wissenschaft u. s. w. den liberalen Herren Bourgeois an die Wand zu malen.

— Bourgeois unter sich. Aus Hainau in Schlesien wird berichtet, daß der Maurermeister W. und der Fabrikbesitzer Sch. in einem Streit mit einem Fiegeleibesitzer denselben so malträdirten, daß er besinnungslos liegen blieb. — Sch. wurde mit 6 W. mit 2 Monaten Gefängniß bestraft. — Gehört dieser Fall auch in die „Rohheitsstatistik der Arbeiter“, — Herr Hartort?

— Eine Arbeiterversammlung, welche kürzlich in Marburg in Oesterreich statt hatte und zahlreich besucht war, nahm folgende zwei Resolutionen an:

- 1. Die heutige Arbeiterversammlung erklärt, daß die Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes in Oesterreich notwendig ist zur Begründung einer wahrhaft freien Verfassung und einer echten Volksvertretung. 2. Die heutige Arbeiterversammlung erklärt, daß sowohl die liberale als die clericale Presse nur Klasseninteresse vertreten und daß nur die Arbeiterpresse den Namen einer demokratischen verdient. Zur Gründung und Erhaltung derselben sind jedoch vollständige Pressefreiheit, Abschaffung des Zeitungstempels und der Cautione und Freigebung der Colportage notwendige Vorbedingungen.

Die österreichische Regierung wird sich freilich nicht allzusehr beeilen, den Forderungen der Arbeiter gerecht zu werden; bezeichnend aber ist, daß selbst die bürgerliche Demokratie in Oesterreich nicht den kleinsten Finger rührt, um die Arbeiter bei solchen rein politisch-demokratischen Forderungen zu unterstützen.

— Aus dem Polizeistaat Italien. Im Dörfchen Coorso gründete Josef Berni eine Sektion der „Internationales“. Ein Brigadier, gefolgt von einigen Häschern, kam kürzlich in's Dorf und verhaftete Berni. Bei dieser Gelegenheit wurde Berni, der keinen Widerstand leistete, in empörendster Weise mißhandelt. Ein Säbel der Entrüstung ging durch die Besoldung und die Einwohner des Dorfes befreiten Berni. Einige Tage später überfielen 30 Carabinieri (Gensdarmen) das Dorf und führten eine Anzahl Bewohner als Gefangene hinweg.

— Rußland hat das türkische Waffenstillstands-Angebot abgelehnt und damit offiziell bekundet — was thanächlich seit Monaten für seinen Bernünftigen zweifelhaft

ich in meinem Hause, und der Cröpe, der eintritt, hat es mit mir zu thun.“ Nach einem kurzen, lauten Wortwechsel drängten unsere Freunde Best bis an die Thür seines Besitzthums. Er ruft jetzt nach seiner Frau, daß sie ihm eine Art bringe; unterdeß ergreift er ein Handbeil und schlägt damit Drouin, der nur gekommen war, um Giboin fortzuführen, ins Gesicht. Cröpe entwarfnet die Frau, es folgt eine kurze Kanferei und das war Alles.

Alles das ereignete sich am hellen Tage. Das Kriegsgericht hat darin das Verbrechen eines menschenlichen Ueberfalles und der Körperverletzung mit überlegter Absicht erblüht.

Wienohl sie die Körperverletzung erlitten haben, bestraft man sie für die Schlägerei. Zwanzig ehrenhafte Zeugen bestätigten den Hergang des Streites in der geschilderten Weise, — umsonst!

Jene jungen Männer waren fleißig und hatten sich nur durch ihre gute Aufführung bekannt gemacht. Das hat ihnen die schwächliche Parteinahme des Kriegsgerichts gegen sie eingebracht; gegen Suben hätte es glimpflicher verfahren.

Ein Vorfall bei diesem Verhör hat einem andern Deportirten der als Entlastungszeuge anwesend war, eine Verurtheilung zu zwei Jahren Gefängniß eingebracht. Man spart damit nicht gegenüber achtungswerthen Deportirten.

Ein Glender Namens Fouray, ehemaliger Beamter der Sittenpolizei in Paris, einer jener Angeber (Spione) von der niedrigen Sorte, welche je aus dem Brotkorb der Polizeipräfectur gefressen haben, war nicht als Zeuge vorgeladen worden.

Zwei Tage vor dem Termine meldete er dem militärischen Gerichtshofe, daß er geheime Umtriebe bei Gelegenheit dieser Anklage anzudeuten wünsche, die er allein der Justiz zu entzählen den Muth habe.

Kraft seines Richteramtes läßt ihn der Präsident kommen und nach Beendigung der Zeugenvernehmung befiehlt er, ihn vorzuführen. Dieser Erbärmliche hat sich nicht gekümmert, die ganze Deportation zu beleidigen, indem er nun erklärte, daß sich ein umfassender Bund gegen die Belastungszeugen gebildet habe, daß diese ihres Lebens nicht mehr sicher und gezwungen sei, fortan sich mit einer Art oder einem Stod zu bewaffnen, um die bedrohten Dasein zu vertheidigen zu können. Dieser niederrichtigen Verleumdung brach der Rort

war — daß es eine friedliche Lösung um jeden Preis verhindern will. Der Krieg ist noch nicht erklärt — im Gegenteil, die russischen Blätter in Rußland und Deutschland stellen auf einmal das Säbelgerassel ein und reden von Wiederaufnahme der diplomatischen Aktion. Wir lassen es unentschieden, ob das tolle Säbelgerassel der letzten Tage eine Maskierung des Rückzugs war, oder ob die jetzige vergleichungsweise Stille nur „die Stille vor dem Sturm“ ist — in keinem Fall wird Europa, wird die Welt zur Ruhe kommen, denn die „diplomatische Aktion“ würde bloß den Zweck haben, eine friedliche Lösung zu verhindern und den Krieg bis zu gelegeneren Zeiten zu vertagen. Ruhe werden wir erst bekommen, wenn die „Aktion“ des Volks an die Stelle der „diplomatischen Aktion“ tritt, und das System weggefegt wird, welchem die gegenwärtige Lage, „die Schande Europas“ zu verdanken.

Von einer „Aktion des Volks“ ist aber, außerhalb der sozialdemokratischen Kreise, in Deutschland nichts zu verspüren. Bei den soeben vollzogenen preussischen Landtagswahlen wurde die Orientalische Frage, die Kriegsfrage mit keinem Worte erwähnt, und wohl begründet ist die Entrüstung, mit der die „Vossische Zeitung“ in ihrer Sonnabendnummer die Frage stellt: „Soll unser Volk nicht endlich sprechen in der Orientfrage?“ Die „Vossische Zeitung“, ein christliches Fortschrittsorgan, wiegt sich in Illusionen — eben weil sie christlich ist. Oder ist sie umgekehrt ehrlich, weil sie sich in Illusionen wiegt? „Unser Volk“ ist das fortschrittliche Volk, ist das liberale Volk, ist das Volk der Bourgeoisie, und dieses Volk hat in Deutschland seit dem Jahr 1866 politisch abgedankt. Wenn der Reichstag verammelt ist, werden wir ja sehen!

In Serbien wieder Massenmorde; natürlich Niederlagen der unglücklichen Serben, die dafür von den russischen Dschinghisfabrikanten als Schmerzenspflaster Dugende von Papierstücken zum Geschenk erhalten. Warum aber, fragt gewiß Mandcher, führen die Türken denn nicht gegen die Serben, oder richtiger die russische Armee in Serbien, der sie ja überlegen sind, endlich einen entscheidenden Schlag? Die Antwort ist sehr einfach: die russische Armee in Serbien ist nur ein kleiner Theil der militärischen Macht, welche die Türken ins Auge zu fassen haben. Ueberhaupt hatte das jerbische Kriegstheater von Anfang an eine ganz untergeordnete Bedeutung — der wahre Feind, den die Türken sich gegenüber sah, war nicht das winzige Serbien, sondern das große Rußland, und während sie den Zwerg Serbien einfach an Raub- und Abenteuerzüge hinderte, mußte sie ihre Vorbereitungen zum Kampf gegen den eigentlichen Feind treffen. Auf diese Weise erklärt sich die sonst unerklärliche türkische Kriegsführung in Serbien.

— Am 14. d. M. wurde der frühere Redakteur der „Chemnitzer Freien Presse“, R. S. Müller nach achtmonatlicher Haft aus dem Landesgefängnis zu Zwickau entlassen, um noch vier Monate im Chemnitzer Gefängnis „verbüßen“ zu können. Er wurde aber nicht mit Zwangsbegleitung nach hier „abgeliefert“, wie dies sonst in der Regel geschieht, sondern mußte nur auf Ehrenwort versichern, sich zu der weiteren Haft pünktlich stellen zu wollen. — Diese Rücksichtnahme der Zwickauer Gefängnisdirektion ist anerkennenswerth.

— Aus Brandenburg erfahren wir, daß der Parteigenosse Otto Schumacher auch in zweiter Instanz wegen „Majestätsbeleidigung“ zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt wurde. Derselbe soll das Verbrechen dadurch begangen haben, daß er eine Versammlung verließ, in welcher ein Hoch auf den Kaiser ausgebracht wurde! Es wird immer schöner!

— Wegen mehrerer angeblicher Preßvergehen sind der Redakteur der „Vergischen Volksstimme“, Parteigenosse Hasselmann und die Verleger Parteigenossen Harm und Meyer von dem Untersuchungsrichter zu Ebersfeld vernommen worden.

Correspondenzen.

Pesth, 9. Oktober. Ueber die Arbeiterbewegung in Ungarn.) Die ungarische Arbeiterbewegung ist vor der Hand äußerlich ins Stocken gerathen. Wir ungarischen Arbeiter, speziell die hauptstädtischen, haben weder einen Verein noch einen Club, halten weder Besprechungen noch Zusammenkünfte, kurz, wir mühen beinahe einer vom andern nichts, wenn wir unser einziges Organ, die „Arbeiter-Wochen-Chronik“ nicht hätten. Warum wir eigentlich unsere Hände müßig im Schooße ruhen lassen, ist einestheils der Umstand, daß es uns seit kurzer Zeit an Führern und Rathgebern mangelt, andertheils aber, was natürlich die Hauptsache ist, legt man uns stets neue Hemmnisse in den Weg und glaubt dadurch zu erzielen, daß die ungarische Arbeiterbewegung womöglich in ihrem Fortschreiten gehemmt werde.

Unsere Regierungsmänner, die doch jederzeit — wenn auch nur mit dem Munde — einem „Rechtsstaate“ zustreben, wollen

unseres Genossen Condachi in einen Ruf der Entrüstung aus. „Lüge! Verleumdung!“ rief er mit lauter Stimme; und wegen dieser That verwarf man ihn noch in dieser Sitzung auf die Bank der Angeklagten. Vergebens führte er aus, daß sein Ausruf nicht dem Kriegsgericht, sondern den Worten Journy's gegolten habe; nach anderthalbstündiger Berathung verurtheilte ihn das Tribunal zu zwei Jahren Bucht haus wegen Auftrubs gegen ein Kriegsgericht.

Und sollte sich denn Niemand finden, der solche entsetzliche Ungerechtigkeiten vor das Tribunal des Welturtheils zu bringen wagt? Ja! Einer wird es thun — eine Frau, die ich das Glück habe, zur Freundin zu haben!

Ihre mitleidige Feder wird uns zu Hilfe kommen. Fürchten Sie nicht, mich zu compromittiren; ich habe nichts berichtet, als was wahr ist, und eine gerechtere Sache kann ich nicht vertheidigen! Die Verurtheilten sind ehrenhafte Leute, welche wir Alle achten und lieben.

Ich füge hinzu, um auch das Letzte zu berichten, daß sich Journy unter den Schutz des Kriegsgerichts gestellt hat. ...

Dies die vollständige Uebersetzung des Briefs. Ein Commentar ist überflüssig. Erwähnt sei bei dieser Gelegenheit, daß in nächster Zeit im Verlage der Leipziger Genossenschaftsdruckerei eine Uebersetzung der Schrift Paschal Grousset's und Fr. Jourde's: „Die Märtyrer der Commune in Reulaledonien. Bericht zweier Entwichenen“ erscheinen und zum Besten der departrierten Communards und deren Familien verkauft werden wird.

— Arbeiterrisiko. Ein schreckliches Unglück hat sich in Dinklage ereignet. 13 Arbeiter, die bei dem Neubau der Kirche arbeiteten, stürzten in einer Höhe von ungefähr 70 Fuß herab. Sieben derselben haben schwere Verletzungen davongetragen. Es war ein schreckliches

nicht daran denken, daß man die Verhältnisse der Arbeiter zur Gesellschaft doch auch in gesetzlichen Normen fassen muß, und so kommt es, daß die Arbeiter in unserem Vaterlande ganz ohne gesetzliche Fürsorge, ganz ohne gesetzlichen Schutz leben. Ja, die Gesetze lehnen sich sogar gegen uns, denn wo wir nur auf die Bahnen der Selbsthilfe treten, um aus uns etwas zu machen, wo wir Vereine, Organe stiften, unser Versammlungsrecht, die Allen gewährleistete Rede- und Preßfreiheit gebrauchen wollen, da treten uns Polizei und Regierung sofort hindernd in den Weg, was natürlich jenen alten Erfahrungssatz bestätigt, daß Recht und Gesetz sehr leicht mit zweierlei Maß gemessen werden können.

Abgesehen aber von all diesen Unzulänglichkeiten herrscht unter uns ungarischen Arbeitern eine sogenannte ungarische Krankheit: die Uneinigkeit und Parteilichkeit, denen es auch zuzuschreiben ist, daß bei uns jedes Fortschreiten zu einer absoluten Unmöglichkeit wird. Wir wollen noch immer nicht zu jeder praktischen Richtung greifen, wie die deutsche Arbeiterbewegung, die doch schon die herrlichsten Früchte getragen. Wir haben keine Schulen, keine Bibliotheken, keine ausgedehnte Presse zur Verfügung; unsere Mandatäre fehlen auch im Abgeordnetenhaus noch, statt alldem haben wir aber eine Staatspolizei, die jederzeit bereit ist, wenn wir vielleicht eine Versammlung abhalten wollen, selbe zu verbieten, für Vordellwirthinnen aber — weil's dort natürlich Geld giebt — stets bereit ist, in die Säranen zu treten.

So lange daher wir Arbeiter uns nicht selbst aufrufen, so lange wir nicht selbst begreifen und einsehen wollen, daß unseren Nothen durch unsere eigene Kraft Geltung verschafft werden muß, so lange werden wir immer das Joch der Tyrannen ertragen müssen. Von der jetzt herrschenden Klasse können wir nie eine Verbesserung unserer materiellen Lage erwarten! Man schmeichelt wohl zuweilen dem Arbeiter und dem Bauer, wenn man eben seiner bedarf; hat man ihn aber gebraucht, dann giebt man ihm Fußstapfen. — Wie soll denn der ungarische Arbeiter gebildet werden, wenn für ihn gar nichts geschieht, wenn man ihn stets roh und gewalthätig behandelt, wenn man seine Menschenrechte nicht anerkennt, ihn gesetzlich nicht schützt und seinen Drang nach Bildung und Selbsthilfe unterdrückt? Wohin aber alldies führen wird, werden unsere weisen Staatskünstler bald erfahren; dann wird es aber vielleicht schon zu spät sein. Für uns Arbeiter giebt es keine Gesetzgebung, denn man erkennt uns nicht als vollwertigen Bestandtheil der Nation an. Auf solche Art natürlich muß die Furcht vor der Noth der Massen vollständig begründet sein, so lange von keiner Seite etwas geschieht, um Bildung, Gesittung und Wohlstand auch unter uns Arbeitern heimisch zu machen. Der Staat muß seine verstoßenen Kinder in sein Haus aufnehmen, und die verlorenen Söhne werden gewiß dann seine feste Stütze sein.

So lange aber Alles im Dunkeln liegt, so lange die Gesetzgebung für den Arbeiter nichts thut, so lange wird auch der Arbeiterstand zum Emporschwung des Staates nie hilfreiche Hand bieten.

Berlin, 15. Oktober. Im großen Festsaale der Kaiserpalast (Passage), Unter den Linden, fand heute Vormittag halb 11 Uhr eine von gegen 3000 Personen besuchte Volksversammlung statt, in welcher Most über die Gesetzgebung seit 1870 sprach. Most sprach sich dahin aus, daß das jetzige Parlament gar nichts für das Volkswohl gethan, sondern den Militarismus gefördert habe. Durch die Annexion Elsaß-Lothringens und die Freundschaft Rußlands sei das deutsche Reich jetzt nach Außen und Innen in die Klemme gerathen und habe dadurch die Revanche lust der Franzosen bestärkt. Die Conservativen und Ultramontanen im Reichstag hätten kein Herz für die Arbeiter, die allein den Kampf durchzuführen müssen. Die Liberalen seien jetzt geneigt, mit den Conservativen gemeinsam das Contraktbruchgeheiß zu Stande zu bringen. Uebergend zum Kulturkampf erklärte Most unter großem Beifall, daß die Sozialdemokraten am meisten von allen Parteien den Ultramontanismus hassten und wünschten, den Pfaffen direkt auf den Leib zu rücken, damit ihnen vor allen Dingen jeder Einfluß auf die Schule entzogen werde. Aber niemals werden die Sozialdemokraten für den Kulturkampf eintreten, der mit Gensdarmen und Staatsanwälten geführt werde. Nach Schluß der von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommenen Rede wurde Most als Reichstagskandidat für den ersten Berliner Wahlkreis proklamirt und von den Sozialisten der Beschluß gefaßt, sich an den Wahlen zum Abgeordnetenhaus nicht zu betheiligen.

Duisburg. Die sozialistische Bewegung in Duisburg, das vor dem Kriege schon einmal einen sozialistischen Abgeordneten, Herrn Hafencleber, in den Reichstag gesandt hatte und in späteren Wahlen nur in Folge der Abwesenheit der meisten Sozialisten des Kreises, welche sich, und unter ihnen auch Hafencleber, Gewehr im Arm im Felde befanden, und dann unter der Wirkung des Siegedeliriums liberal gewählt hatte, beginnt sich wieder gewaltig fühlbar zu machen.

Unser Blatt, die „Duisburger Freie Zeitung“ erweist sich als ein wirksames Kampfmittel und ihr Redakteur, Herr Ruhl aus Barmen als ein reger Kämpfer des Sozialismus. — Seit Herr Ruhl hier die Redaktion der „Freien Zeitung“ übernom-

men hat, ist auch die Agitation in Fluß gekommen. Derungen sind bis jetzt in Betreff der Reichstagswahl abgehandelt worden in: Duisburg, Beck, Ruhrort, Mülheim a. d. R. Heßen, Styrum, Hochfeld, Oberhausen, Weidrich u. s. w. bestem Erfolg, so daß Ruhl in sämtlichen Versammlungen Reichstagskandidat einstimmig angenommen wurde. Unsere Parolen haben im hiesigen Kreise eine derbe Schlappe erlitten. Ihr Landtagsabgeordneter Dr. Hammacher hat sich als grünlücher Gränder entpuppt, als würdiger Colleague des Gründelkönigs Dr. Strousberg. Am vorigen Sonntag hatte man Mülheim, im Kirchhof'schen Saal, eine große Wählererversammlung, in der die nationalliberalen Wähler aus der Kreise Duisburg, Mülheim und Essen erschienen waren. Herr Dr. Hammacher soll es auch gelungen sein, sich, nach der Ansicht der liberalen Partei, rein zu waschen, denn er steht je nach der „Rhein- und Ruhrzeitung“ unbeschadet da! Auch ist wieder als Candidat für das Abgeordnetenhaus aufgestellt. Die Dreiklassen-Wahlweise erlaubt ihnen auch das. Vorige Woche wurde hier das am St. Sedantag enthüllte Kriegerdenkmal durch Straßenloth beehmt. Großes Geschrei und Gekomm im nationalliberalen Lager. Wer sollte nun wohl diese grausige That verüben? Wahrscheinlich doch die Reichsfeinde. De der kreisende Berg gebar eine Mand. Gestern mußten uns Scribenten veröffentlichen, daß diese That von zwei Jesuiten begangen worden sei. — Die Geschäftskrisis dauert hier immer fort und Arbeiterentlassungen kommen fast täglich. Selbst unser 33facher Millionär Krupp scheut sich nicht, 700 Arbeiter auf einmal unbarmerzig auf die Straße zu werfen. Diese Thatsachen kommen uns zu huten, öffnen den unindifferenten Arbeitern die Augen und belehren sie, daß die Lehre von der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit eine riesengroße Lüge ist.

Braunschweig. Da von allen Orten Berichte über den Stand der Wahlagitacion einlaufen, so wird es in der Ordnung sein, auch von hier über die Aussicht der nächsten Reichstagswahl etwas zu berichten. Vorerst müßten wir uns klar machen, auf welche Weise läßt sich die Agitation am zweckmäßigsten treiben? Nach den Erfahrungen der letzten Reichstagsagitacion müßten wir ein anderes Verfahren einschlagen, das vielen Maßregelungen, welche sie im Gefolge hatte, am beugen. Aus diesem Grunde wählten wir, so weit es uns an Stelle der mündlichen die schriftliche Agitation. Die Nieder mit den Sozialdemokraten wurde im ganzen durch zwei hierzu engagierte Colporteurs unentgeltlich um und so hauptsächlich die Landbevölkerung darauf aufmerksam gemacht, was die Sozialdemokraten eigentlich wollten, können mit dem Erfolg zufrieden sein. Um das ganze Terrain weiter zu bearbeiten, wurde unser Volksblatt, der „Freund“, durch Parteigenossen auf dem Lande verbreitet; dies die Gelegenheit, persönlich und mündlich mit geeigneten Jur in den Dörfern in Verbindung zu treten, so daß man auch sende Zeit Anhalt hat, um, wo es nöthig ist, Volksversammlungen abzuhalten; denn bekanntlich hat es oft große Schwierigkeiten, geeignete Leute zu finden, welche die Anmeldung Versammlung machen. (In Braunschweig müssen es drei berechnete Bürger sein.) Auf diese Weise wurde es uns in Gegenden Fuß zu fassen, wo es sonst gar nicht möglich Volksversammlungen abzuhalten, ja wo nicht einmal ein dazu hergekommen, oder, wenn einer versprochen worden, es trieben wurde. Für die nächsten Reichstagswahl-Versammlungen brauchen wir keine Furcht vor Unruhen und Gemeinbeizbegner zu haben, wie vor drei Jahren es noch der Fall war. Jeder von Glück sagen konnte, der aus solchen Versammlungen mit heiler Haut entkam. Es kommt ja hin und auch jetzt noch vor, daß dem Einen oder Andern die Thore weichen, oder daß er auch wohl umlaufend hinausbefördert wurde, hat man sehr häufig Gelegenheit, mit den Hundstod viel mehr Zähnen in Berührung zu kommen, jedoch sind dieses nur Ausnahmen in großen Ganzen ist die Stimmung im ersten Wahlkreise gute zu nennen, und dürfen wir die Hoffnung hegen, die Candidaten Herrn W. Bracke jun. bei der nächsten Wahl zubringen.

Stuttgart. Die Wahlbewegung hat bei uns begonnen. Die „Volkspartei“ hat sich über ihr Vorgehen bei den Bezirks- und Reichstagswahlen schlüssig gemacht. In Nr. 4 des „Worts“ wurde hier von einfachem Notiz genommen. Ich habe für angezeigt, das Verfahren der „Volkspartei“ einer Beleuchtung zu unterziehen. Die Volkspartei hat beschloffen, den Wahlen ihr Programm nicht in der ganzen Fülle Segens dem wählenden Volke kundzugeben, sie hat f. Wahlen ein nagelegenes Programm aufgestellt, welches nur Forderungen und Wünsche enthält, die auch einen antipernationalgefimmten Deutschen, den sog. idealen Reichsfeind, man sie nennen kann, angenehm sind, als: Abich, die Tilgung der Staatsschuld, Abschaffung der dreißährigen Präsenz, die Abschaffung des Einjährigensystems, die früher auch im Programm figurirte, aus Politik bei Seite gelassen wurde, führung verantwortlicher Reichsminister (das alte Stedensfeld, dem auch die Volkspartei trotz alles Puffens Leben einhauchen wird, aber immer noch ein Stückchen Erhaltung der durch die Reichsgesetze bedrohten richtbarkeit (ein gutes lokales Partei-Agitationsmittel, Proteste gegen Beschränkung des Versammlungsrechts in der Presse, Resolutionen gegen das Reichsessenbahnprojekt die Schwurgerichte. Das ist der Hauptinhalt des neuen Programms, und dieses neue Programm ist das wahre Programm dieser sogenannten Volkspartei, denn wer bei den Wahlen dieses alte Programm verleugnet, der wird es bei jeder Gelegenheit verleugnen, und der Hinweis auf das ganze Programm ist falsch.

Es ist der ganze Punkt III des alten Programms, von den Arbeiterassoziationen, dem freien, unentgeltlichen rick und anderen schönen Dingen handelt, durch welche den Forderungen des vierten Standes genügt werden soll, ausgegeben. Der Arbeiter und der kleine Mann, der noch mit halbem Gefühl nach der Volkspartei schielte, hege wie er mit ihr dran ist. Die Volkspartei ist in die übrigen, der Arbeiterpartei gegenüber reaktionären Partei und ganz eingetreten. Sie hat ein neues Programm, tionäres Programm sich gemacht und schon bei der letzten tagergänzungswahl in Stuttgart hat diese Partei gezeigt, wenig es ihr mit Punkt III ihres alten Programms G denn bei der von ihr einberufenen Wahlversammlung der Redner, Rechtsanwalt Payer: Ueber Punkt III gramms glaube er hinweggehen zu dürfen, denn er glaub daß die Mehrzahl der Versammelten Sozialdemokrat (was allerdings der Fall war). Punkt III war also r Losweise an der Angel, mit welcher diese Partei den Stand fangen wollte, ohne im Ernst seine Forderungen halbwegs zu vertreten.

Der Arbeiter, der keine Mann weiß nun, wora dieser Partei ist, und wird sich durch die nebenberge-

— Der verstorbene Fiegler hinterläßt, wie man vernimmt, seine Memoiren, die er in den letzten drei Jahren geschrieben hat. Bei den dieselben Belegungen, welche Fiegler mit bekannten Personen fast aller politischen Parteien hatte, verspricht die Schrift höchst interessant zu werden.

— Der verstorbene Fiegler hinterläßt, wie man vernimmt, seine Memoiren, die er in den letzten drei Jahren geschrieben hat. Bei den dieselben Belegungen, welche Fiegler mit bekannten Personen fast aller politischen Parteien hatte, verspricht die Schrift höchst interessant zu werden.

men hat, ist auch die Agitation in Fluß gekommen. Derungen sind bis jetzt in Betreff der Reichstagswahl abgehandelt worden in: Duisburg, Beck, Ruhrort, Mülheim a. d. R. Heßen, Styrum, Hochfeld, Oberhausen, Weidrich u. s. w. bestem Erfolg, so daß Ruhl in sämtlichen Versammlungen Reichstagskandidat einstimmig angenommen wurde. Unsere Parolen haben im hiesigen Kreise eine derbe Schlappe erlitten. Ihr Landtagsabgeordneter Dr. Hammacher hat sich als grünlücher Gränder entpuppt, als würdiger Colleague des Gründelkönigs Dr. Strousberg. Am vorigen Sonntag hatte man Mülheim, im Kirchhof'schen Saal, eine große Wählererversammlung, in der die nationalliberalen Wähler aus der Kreise Duisburg, Mülheim und Essen erschienen waren. Herr Dr. Hammacher soll es auch gelungen sein, sich, nach der Ansicht der liberalen Partei, rein zu waschen, denn er steht je nach der „Rhein- und Ruhrzeitung“ unbeschadet da! Auch ist wieder als Candidat für das Abgeordnetenhaus aufgestellt. Die Dreiklassen-Wahlweise erlaubt ihnen auch das. Vorige Woche wurde hier das am St. Sedantag enthüllte Kriegerdenkmal durch Straßenloth beehmt. Großes Geschrei und Gekomm im nationalliberalen Lager. Wer sollte nun wohl diese grausige That verüben? Wahrscheinlich doch die Reichsfeinde. De der kreisende Berg gebar eine Mand. Gestern mußten uns Scribenten veröffentlichen, daß diese That von zwei Jesuiten begangen worden sei. — Die Geschäftskrisis dauert hier immer fort und Arbeiterentlassungen kommen fast täglich. Selbst unser 33facher Millionär Krupp scheut sich nicht, 700 Arbeiter auf einmal unbarmerzig auf die Straße zu werfen. Diese Thatsachen kommen uns zu huten, öffnen den unindifferenten Arbeitern die Augen und belehren sie, daß die Lehre von der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit eine riesengroße Lüge ist.

Braunschweig. Da von allen Orten Berichte über den Stand der Wahlagitacion einlaufen, so wird es in der Ordnung sein, auch von hier über die Aussicht der nächsten Reichstagswahl etwas zu berichten. Vorerst müßten wir uns klar machen, auf welche Weise läßt sich die Agitation am zweckmäßigsten treiben? Nach den Erfahrungen der letzten Reichstagsagitacion müßten wir ein anderes Verfahren einschlagen, das vielen Maßregelungen, welche sie im Gefolge hatte, am beugen. Aus diesem Grunde wählten wir, so weit es uns an Stelle der mündlichen die schriftliche Agitation. Die Nieder mit den Sozialdemokraten wurde im ganzen durch zwei hierzu engagierte Colporteurs unentgeltlich um und so hauptsächlich die Landbevölkerung darauf aufmerksam gemacht, was die Sozialdemokraten eigentlich wollten, können mit dem Erfolg zufrieden sein. Um das ganze Terrain weiter zu bearbeiten, wurde unser Volksblatt, der „Freund“, durch Parteigenossen auf dem Lande verbreitet; dies die Gelegenheit, persönlich und mündlich mit geeigneten Jur in den Dörfern in Verbindung zu treten, so daß man auch sende Zeit Anhalt hat, um, wo es nöthig ist, Volksversammlungen abzuhalten; denn bekanntlich hat es oft große Schwierigkeiten, geeignete Leute zu finden, welche die Anmeldung Versammlung machen. (In Braunschweig müssen es drei berechnete Bürger sein.) Auf diese Weise wurde es uns in Gegenden Fuß zu fassen, wo es sonst gar nicht möglich Volksversammlungen abzuhalten, ja wo nicht einmal ein dazu hergekommen, oder, wenn einer versprochen worden, es trieben wurde. Für die nächsten Reichstagswahl-Versammlungen brauchen wir keine Furcht vor Unruhen und Gemeinbeizbegner zu haben, wie vor drei Jahren es noch der Fall war. Jeder von Glück sagen konnte, der aus solchen Versammlungen mit heiler Haut entkam. Es kommt ja hin und auch jetzt noch vor, daß dem Einen oder Andern die Thore weichen, oder daß er auch wohl umlaufend hinausbefördert wurde, hat man sehr häufig Gelegenheit, mit den Hundstod viel mehr Zähnen in Berührung zu kommen, jedoch sind dieses nur Ausnahmen in großen Ganzen ist die Stimmung im ersten Wahlkreise gute zu nennen, und dürfen wir die Hoffnung hegen, die Candidaten Herrn W. Bracke jun. bei der nächsten Wahl zubringen.

Stuttgart. Die Wahlbewegung hat bei uns begonnen. Die „Volkspartei“ hat sich über ihr Vorgehen bei den Bezirks- und Reichstagswahlen schlüssig gemacht. In Nr. 4 des „Worts“ wurde hier von einfachem Notiz genommen. Ich habe für angezeigt, das Verfahren der „Volkspartei“ einer Beleuchtung zu unterziehen. Die Volkspartei hat beschloffen, den Wahlen ihr Programm nicht in der ganzen Fülle Segens dem wählenden Volke kundzugeben, sie hat f. Wahlen ein nagelegenes Programm aufgestellt, welches nur Forderungen und Wünsche enthält, die auch einen antipernationalgefimmten Deutschen, den sog. idealen Reichsfeind, man sie nennen kann, angenehm sind, als: Abich, die Tilgung der Staatsschuld, Abschaffung der dreißährigen Präsenz, die Abschaffung des Einjährigensystems, die früher auch im Programm figurirte, aus Politik bei Seite gelassen wurde, führung verantwortlicher Reichsminister (das alte Stedensfeld, dem auch die Volkspartei trotz alles Puffens Leben einhauchen wird, aber immer noch ein Stückchen Erhaltung der durch die Reichsgesetze bedrohten richtbarkeit (ein gutes lokales Partei-Agitationsmittel, Proteste gegen Beschränkung des Versammlungsrechts in der Presse, Resolutionen gegen das Reichsessenbahnprojekt die Schwurgerichte. Das ist der Hauptinhalt des neuen Programms, und dieses neue Programm ist das wahre Programm dieser sogenannten Volkspartei, denn wer bei den Wahlen dieses alte Programm verleugnet, der wird es bei jeder Gelegenheit verleugnen, und der Hinweis auf das ganze Programm ist falsch.

Es ist der ganze Punkt III des alten Programms, von den Arbeiterassoziationen, dem freien, unentgeltlichen rick und anderen schönen Dingen handelt, durch welche den Forderungen des vierten Standes genügt werden soll, ausgegeben. Der Arbeiter und der kleine Mann, der noch mit halbem Gefühl nach der Volkspartei schielte, hege wie er mit ihr dran ist. Die Volkspartei ist in die übrigen, der Arbeiterpartei gegenüber reaktionären Partei und ganz eingetreten. Sie hat ein neues Programm, tionäres Programm sich gemacht und schon bei der letzten tagergänzungswahl in Stuttgart hat diese Partei gezeigt, wenig es ihr mit Punkt III ihres alten Programms G denn bei der von ihr einberufenen Wahlversammlung der Redner, Rechtsanwalt Payer: Ueber Punkt III gramms glaube er hinweggehen zu dürfen, denn er glaub daß die Mehrzahl der Versammelten Sozialdemokrat (was allerdings der Fall war). Punkt III war also r Losweise an der Angel, mit welcher diese Partei den Stand fangen wollte, ohne im Ernst seine Forderungen halbwegs zu vertreten.

Der Arbeiter, der keine Mann weiß nun, wora dieser Partei ist, und wird sich durch die nebenberge-

— Der verstorbene Fiegler hinterläßt, wie man vernimmt, seine Memoiren, die er in den letzten drei Jahren geschrieben hat. Bei den dieselben Belegungen, welche Fiegler mit bekannten Personen fast aller politischen Parteien hatte, verspricht die Schrift höchst interessant zu werden.

— Der verstorbene Fiegler hinterläßt, wie man vernimmt, seine Memoiren, die er in den letzten drei Jahren geschrieben hat. Bei den dieselben Belegungen, welche Fiegler mit bekannten Personen fast aller politischen Parteien hatte, verspricht die Schrift höchst interessant zu werden.

— Der verstorbene Fiegler hinterläßt, wie man vernimmt, seine Memoiren, die er in den letzten drei Jahren geschrieben hat. Bei den dieselben Belegungen, welche Fiegler mit bekannten Personen fast aller politischen Parteien hatte, verspricht die Schrift höchst interessant zu werden.

— Der verstorbene Fiegler hinterläßt, wie man vernimmt, seine Memoiren, die er in den letzten drei Jahren geschrieben hat. Bei den dieselben Belegungen, welche Fiegler mit bekannten Personen fast aller politischen Parteien hatte, verspricht die Schrift höchst interessant zu werden.

— Der verstorbene Fiegler hinterläßt, wie man vernimmt, seine Memoiren, die er in den letzten drei Jahren geschrieben hat. Bei den dieselben Belegungen, welche Fiegler mit bekannten Personen fast aller politischen Parteien hatte, verspricht die Schrift höchst interessant zu werden.

— Der verstorbene Fiegler hinterläßt, wie man vernimmt, seine Memoiren, die er in den letzten drei Jahren geschrieben hat. Bei den dieselben Belegungen, welche Fiegler mit bekannten Personen fast aller politischen Parteien hatte, verspricht die Schrift höchst interessant zu werden.

— Der verstorbene Fiegler hinterläßt, wie man vernimmt, seine Memoiren, die er in den letzten drei Jahren geschrieben hat. Bei den dieselben Belegungen, welche Fiegler mit bekannten Personen fast aller politischen Parteien hatte, verspricht die Schrift höchst interessant zu werden.

— Der verstorbene Fiegler hinterläßt, wie man vernimmt, seine Memoiren, die er in den letzten drei Jahren geschrieben hat. Bei den dieselben Belegungen, welche Fiegler mit bekannten Personen fast aller politischen Parteien hatte, verspricht die Schrift höchst interessant zu werden.

— Der verstorbene Fiegler hinterläßt, wie man vernimmt, seine Memoiren, die er in den letzten drei Jahren geschrieben hat. Bei den dieselben Belegungen, welche Fiegler mit bekannten Personen fast aller politischen Parteien hatte, verspricht die Schrift höchst interessant zu werden.

